

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (10): Oktober-Sendung

Artikel: Das Christentum und die soziale Umgestaltung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirche bestehe allerdings nicht darin, wirtschaftliche Systeme aufzustellen. Dennoch sei es die Pflicht der Christen, sich für die Erhaltung der menschlichen Werte in irgendwelchem System einzusetzen. Die christliche Lehre von der Gotteskindschaft schließe die Forderung in sich, daß allen Menschen, ohne Unterschied der Rasse, des Glaubensbekenntnisses und der Klasse, die wirtschaftlichen Mittel zum Leben und Wachstum gegeben werden. Eine neue wirtschaftliche Lebensordnung wurde von der Konferenz als zwingend erachtet. — Durch alle Diskussionen über politische und wirtschaftliche Fragen hindurch kam immer wieder die Notwendigkeit eines „internationalen“ Ethos zur Sprache, das im christlichen Glauben verwurzelt ist. „Wir glauben“, so heißt es in einer Erklärung, „daß die christliche Kirche auf Grund ihres weltumspannenden Evangeliums, ihrer positiven Einstellung zur Welt und ihrer Haltung gegenüber dem Individuum und gegenüber den Völkern an der Schwelle ihrer größten Möglichkeiten steht, Zeugnis abzulegen von der Wirklichkeit der christlichen Gemeinschaft und durch opferbereiten Dienst einen Geist zu bekunden, durch welchen eine durch Leiden gebrochene Menschheit in eine weltweite Gemeinschaft verwandelt werden kann.“

Das Christentum und die soziale Umgestaltung.

Vorbemerkung. Es ist eine eigentliche „religiös-soziale“ Versammlung im größten Stile gewesen, von welcher der folgende Bericht meldet. Der wichtigste Vertreter des Sozialismus in unseren Tagen verkündet Seite an Seite mit dem wichtigsten Kirchenfürsten das von gewissen Theologen totgesagte „soziale Evangelium“. Und es ist interessant, daß der Erzbischof mehr das „Soziale“ und der sozialistische Jurist mehr das „Religiöse“ vertritt. So ist es recht! R.

Die „Industrial Christian Fellowship“¹⁾, eine Propagandaorganisation der englischen Kirche, die für eine fortschrittliche christliche Sozialpolitik eintritt, hat am Samstagnachmittag in der Albert Hall eine öffentliche Versammlung veranstaltet, an der die beiden Erzbischöfe der anglikanischen Staatskirche, der Bischof von Bristol und Sir Stafford Cripps sprachen. Für die 7000 Sitzplätze der Albert Hall hatten sich 30 000 Anwärter gemeldet, obwohl die Veranstaltung nur durch ein Rundschreiben der Londoner Kirchgemeinden angekündigt worden war. Das rege öffentliche Interesse galt sicherlich nicht nur den Persönlichkeiten der Redner, von denen der Erzbischof von Canterbury und Cripps seit langen Jahren als Vorkämpfer des Gedankens der christlichen Volksgemeinschaft bekannt sind, die der weiteren Öffentlichkeit erst unter dem Eindruck des furchtbaren Kriegsgeschehens zu einem aktuellen Problem geworden ist. Die beiden Männer setzen sich jetzt

¹⁾ „Christliche Industriegemeinschaft“.

an die Spitze eines Kreuzzuges, der die öffentliche Meinung Englands im Sinne eines echt christlichen Verantwortungsgefühls und des rückhaltlosen Einsatzes für eine bessere soziale Ordnung nach dem Krieg aufrütteln soll. Die Massenversammlung in der Albert Hall hat diesen Feldzug mit starkem Erfolg eingeleitet; eine ähnliche Versammlung soll in einigen Wochen in Liverpool abgehalten werden, wo vermutlich auch der amerikanische Botschafter Winant sprechen wird.

Erzbischof Dr. *Temple* hob in seiner Ansprache vor allem zwei Aspekte der herrschenden Zustände hervor, die, wie er erklärte, das religiöse Gewissen unweigerlich verurteilen müsse: die tiefe Spaltung der Volksgemeinschaft zwischen den „privilegierten“ Kreisen auf der einen und dem einfachen Volke auf der andern Seite und sodann die Vorherrschaft des nackten Gewinnmotivs im Wirtschaftsleben. „Wenn jeder von uns“, erklärte Dr. Temple, „dafür sorgen wollte, daß seine Volksgenossen genug haben, bevor er sich des Ueberflusses erfreut, so wäre unzweifelhaft genug da für alle.“ Das Gewinnmotiv sei an sich durchaus nicht zu verurteilen, ein echter Christ aber dürfe es erst an zweiter Stelle gelten lassen, nachdem die Interessen der Allgemeinheit vollauf berücksichtigt worden seien. Jeder Einzelne müsse vor Gott für sein Verhalten als Mitglied der Volksgemeinschaft ebenso verantwortlich sein wie für sein privates Leben.

Sir Stafford *Cripps* erklärte zunächst, das Verhalten der Kirchen in unserem Zeitalter habe ihren Anspruch, daß sie von Gott selber geleitet würden, in keiner Weise erhartet. *Jetzt aber beginne die früher herrschende Neigung, die Religion als Vorbereitung für die Erlösung in einer anderen Welt aufzufassen, immer mehr der Auffassung zu weichen, daß die Kirche für das Reich Gottes auf Erden kämpfen müsse.* Das tägliche Handeln des Christen, nicht nur seine Worte und Gedanken, müßten der christlichen Ethik in der Gestaltung der menschlichen Gesellschaft zum praktischen Ausdruck verhelfen. Wenn die Kirchen den religiösen Einfluß wahren und verstärken wollen, müßten sie sich rückhaltlos der Durchführung der *sozialen Gerechtigkeit* widmen. Die moralische Triebkraft der öffentlichen Meinung müsse so stark werden, daß keine Regierung gegen das christliche Gewissen zu handeln wagen dürfe. Präsident Roosevelt habe die unmittelbaren Ziele der christlichen Gesellschaftsordnung in seinen „Fünf Punkten“ umschrieben. Die Durchführung seines Programms erfordere wesentliche Neuerungen in der Planung der Produktion und der Verteilung der Güter, eine durchgreifende Reform der Schule, den Verzicht auf viele überlieferte Formen des Luxus usw.

Mit lebhaftem Beifall wurde die Beteiligung des neuen Erzbischofs von York, Dr. Garbett, an dieser Kundgebung begrüßt. Dieser Kirchenführer ist, wie man weiß, weniger radikal eingestellt als Dr. Temple, aber er hat vor den Teilnehmern der Versammlung in der Albert Hall bezeugt, daß er die gleiche Grundeinstellung gegenüber

den wichtigsten Problemen der Anpassung der Gesellschaftsordnung an das gewaltig gesteigerte Wirtschaftspotential der ganzen Welt einnimmt.

Das Unser-Vater.

(Fortsetzung.)

III.¹⁾

Gottes Sache.

Die Ehre Gottes.

„Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Frage: Was heißt: „Dein Name werde geheiligt“? Hat der Name soviel zu bedeuten?

Antwort: Der „Name“ Gottes, der „Name“ Jesu, der „Name“ Christi bedeutet in der Bibel nicht bloß, was er in unserer Sprache bedeutet, sondern will heißen: „Wesen“, „Macht“, „Kraft“.

Frage: Ist diese Bitte nicht das Gleiche, wie das dritte Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen“?

Antwort: Es ist zunächst das Gleiche; das, was dort Gebot ist, wird hier Bitte. Aber es ist doch nicht ganz das Gleiche. Denn was dort negativ ist, das ist hier positiv. Dort soll der Name Gottes nicht entheiligt, hier soll er geheiligt werden.

Frage: Aber was soll das bedeuten?

Antwort: Es bedeutet ungeheuer viel. Es bedeutet alles. Es bedeutet die Grundlage von allem.

Es bedeutet: Da Gott der Schöpfer von allem ist, er, der heilige Gott, so soll alles in diesem Lichte gesehen und in diesem Geiste behandelt werden: mit Ehrfurcht, mit heiliger Scheu. Menschen und Dinge. Nichts darf bloß in Egoismus, Willkür, Eigenlust gebraucht werden, alles nur im Dienste Gottes, alles nur als Gabe, alles nur als Opfer, alles nur als Gottesdienst, alles nur als Sakrament.

Es bedeutet: Gott allein ist zu ehren — als Herr und Vater. Keine Götzen. Keine Kreatur ist zu vergöttern: weder die Natur noch die Gesellschaft, weder Volk, noch Staat, noch Rasse, weder das Du noch das Ich. Gott allein ist Herr und Vater. Soli Deo gloria!

Es bedeutet vor allem: Gott selbst ist heilig zu halten. Gott darf nicht in den Dienst des Menschen gezogen werden. Er darf nicht von den Menschen als Sanktion ihres eigenen Willens gebraucht werden.

¹⁾ Im letzten Hefte muß das I. nach „Vorbemerkung“ stehen und über „Reichsgebet“ (S. 12) ein II.